

Gegen die Antisemiten.

Ueber Religionsfreiheit

und

Religionsfrieden

und Verhältniß der

Christen zu den Juden.

1881

Vortrag

des

Grafen von Wartensleben-Schwirsen

zum Besten der Camminer Armen.

7. März 1881.

Verlag von S. L. Behrendt in Cammin a. Ostsee.

Vorwort

Auf besonderen Wunsch übergebe ich diesen Vortrag zum Druck und bestimme den Ertrag zu Gunsten von Armen; zur Hälfte Armer in Schwirfen, zur anderen Hälfte in Cammin. Der Vortrag ist nach kurzen Skizzen gehalten, bei der Schwäche des Auges aber mancher Gedanke, der darin notirt war, übersehen, was bei der Ausführung Platz gefunden. Möge er beitragen, die neuerdings aufgeregten Gemüther gegen das unglücklichste Volk der Erde auf den einzigen Standpunkt zurückzuführen, welcher den Christen zusteht, nämlich die Juden als das Israel anzusehen, welches bestimmt ist Römer 11, 25 seq.:

Ich will Euch nicht verhehlen liebe Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei,

Und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion der da erlöset und abwendet das gottlose Wesen von Israel;

Und das ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen.

Graf von Wartensleben-
Schwirfen.

Geehrte Versammlung!

Man sagt von den Jesuiten, daß sie den Grundsatz haben, der Zweck heilige die Mittel. Unter dem Schutze dieses Wortes habe ich Sie eingeladen, damit der Zweck, ein Scherlein für die Armen Cammin's zu beschaffen, Sie besänftige über die Mangelhaftigkeit des Vortrages.

b Gestatten Sie mir erst eine persönliche Bemerkung. Ich lebe nun fast 50 Jahre in diesem Kreise und darf mich berühmen, daß kein Kind, keine Creatur, die sich ja auch nach Erlösung sehnt, mich über Mißhandlung klagen, kein Mensch mich einer absichtlichen Beleidigung bezichtigen kann. b Sollte daher ein Wort meines Vortrages verlegend treffen, so wollen Sie Wornach bemessen, daß es absichtlich nicht gesagt ist.

c Geehrte Versammlung! Wenn Einer oder der Andere von Ihnen in diesem Winter, besonders bei dem ersten Schneefalle, welcher jedes Nestchen, jede Nadel mit Gottes Silberschein belegte, durch meinen Wald gegangen wäre, so würde er gewiß an Gottes herrliche Schaffung gedacht haben. Wenn Jemand im Frühjahr in meinen Garten käme, wo die Stachelbeere das erste grüne Blättchen zeigt, und dann die Bäume anfangen zu blühen und sich bald in voller Blüthenpracht zeigen, und jede Blüte sich der andern zur Befruchtung zuneiget, um endlich Frucht zu tragen — so würden Sie mit mir die Hände falten und Gott für seine Wunderherrlichkeit danken.

Lassen Sie einen Knaben an der Hand eines Lehrers, der über Griechisch und Latein und die Seminarbildung hinaus, Gott in seinen Wunderwerken kennen gelernt hat, lassen Sie einen solchen Lehrer einem solchen Knaben, der etwas von seinem Glauben empfangen, in einer Herbstnacht, wo alle Sterne uns sichtbar sind, wo die Milchstraße helle leuchtet, die Sternschnuppen fallen, die wundersamen Gestirne, den Umgang des Mondes um die Erde und der Erde um die Sonne erklären, und wie dies in solcher Regelmäßigkeit vor sich gehe, daß die menschliche Wissenschaft den Lauf auf Jahrhunderte hinaus berechnen kann, so werden die Gedanken des Knaben zu Gott geführt werden, der Himmel und Erde geschaffen.

Ja, ich glaube an den Schöpfer aller Dinge, an Gott, den alle Philosophen zu beweisen versucht, wie Naturforscher bemüht gewesen, die Entstehung der Erde auf anderem vulkanischen Wege zu erklären. Sagt den die Schrift — wie Gott die Welt geschaffen — nein, nur, daß Er sie geschaffen, daß Er das Licht von der Finsterniß schied und so weiter. So glaube an diesen Gott.

Ferner, wenn ein Schiff auf dem Meere vom Orkan gefaßt wird unter Donner und Blitz die Masten krachen und das Ruder bricht, so wird der verhärtetste Matrose zu Gott schreien.

So glaubet die Menschheit und alle Völker der Erde an die Gottheit in einer oder mehrerer Gestalt, ja alle mir bekannten Völker glauben an eine Fortdauer des Lebens nach dem Tode und an eine Vergeltung, und sind bemüht, nach den ihnen eigenen Religionsbegriffen sich um die Gottheit verdient zu machen, um Jenseits den Lohn zu empfangen. Nur der Christ weiß, daß er Alles der Gnade Gottes verdanke, da der Glaube an Jesum Christum in ihm wirkt.

Geehrte Versammlung! Es ist also der Glaube ein Etwas, was dem einzelnen Menschen angehet — ihn trifft das Resultat des Glaubens er ist dafür verantwortlich und Jeder steht für seine Seligkeit ein.

Das schon allein genügt, um für Jeden die Freiheit des Glaubens zu begründen — aber für den Christen gelten die Worte: Prüfet Alles und wählet das Beste — also Selbstwahl. An anderer Stelle heißt es: — Der Glaube ist nicht Jedermanns Sache —

und kalt oder warm, nurnicht lau.

Und daß Gottes Zulassung die unter den hundertfachen Völkern verschiedenen Gottheitsglauben zuläßt — dürfte das Wort Moses darthun wonach den an den einigen Gott Zebaoth glaubenden Juden verboten wird den Göttern zu fluchen — also andere Religionen zu achten. Und Gottes Wort sagt selbst, daß die Heiden nach ihrem Gewissen werden gerichtet werden.

Ich glaube hiermit bewiesen zu haben, daß der Glaube, die Religion ein freies Attribut des Menschen sei.

Was ist denn der Glaube überhaupt? Ist er ein Wissen, eine Wissenschaft, die bewiesen werden kann?

Der Glaube ist die feste Zuversicht von der Gewisheit oder Wahrheit einer Thatsache.

Wer hat Gott gesehen, wer unter uns Lebenden hat Jemanden aus jener Welt zurückkehren gesehen? Der Glaube pflanzt sich fort am G

schlecht, theils auf Ueberlieferung der Vorfahren, theils auf Schriften, wie die Juden das alte Testament, die Muhamedaner den Koran, die Christen das alte und neue Testament, und hiernach glauben sie.

Würde nun Jeder den andern in seinem Glauben achten, so würden wir auf dieser Welt Religionsfrieden haben.

Am Wenigsten kann hierbei ein Zwang Statt haben.

Welche Religionen haben nun diesen Religionsfrieden gebrochen und gewaltsam auf andere eingewirkt? Das waren die Juden, welche bei ihrer Einnahme Kanaan's ganze Völkerschaften um ihres Glaubens Willen vernichteten, dann die Muhamedaner, beide auf Grund ihrer Religionsvorschriften. Am Aergsten aber hat die Christenheit gewüthet, gegen den Befehl ihres Gottes, welcher ihr befohlen: Liebet eure Feinde, und an keiner Stelle sie zu einer Verfolgung der Juden anreizet. Ihre Religionskämpfe, ihre Inquisition, ihr Glaubenshaß anderer, hat Millionen das Leben gekostet und doch kein Christenthum erzeugt. Christliche Leiber hat sie gewonnen, christliche Seelen aber nicht.

Anders haben sich die Heiden gezeigt. Die älteste Geschichte von den Thaten und Eroberungen eines Alexander des Großen, der römischen Eroberungen, ja der Völkerwanderung, weist nach, daß die am Orte der Eroberung vorgefundenen Götter geachtet und geschont wurden.

Die Heiden gestatteten Glaubensfreiheit.

Gestatten Sie mir nun zur weiteren Beleuchtung des Grundgedankens meines Vortrages, zur Geschichte der Juden überzugehen.

Die Geschichte derselben ist in der That die merkwürdigste, die ein Volk treffen kann. Daß heute noch von einem Juden die Rede ist, ist so zu sagen ein Wunder Gottes. Wie viele Völker neben ihnen sind untergegangen, oder sind aufgegangen in anderen Völkern. Die Juden, in alle Welt zerstreut, leben, und sind zu einer Macht und Einfluß gelangt, die sie heute wieder zu einem Gegenstande der Anfeindung und des Hasses machen.

Nach der Schrift waren die Juden im alten Testament das Volk Israel genannt, das auserwählte Volk Gottes, und wenn ihre Geschichte nachweist, wie Gott jede Verirrung, jeden Abfall an ihnen gestraft hat und wir darauf das Wort anwenden, wen Gott lieb hat, den züchtigt Er — so müssen wir wenigstens erkennen, daß er sie lieb gehabt hat und vielleicht noch liebt.

Die Erzbäter, Abraham, Isaac und Jakob, erkennen auch ihre Frömmigkeit; doch tritt Jakob in das Erbe seines Vaters mit einer List, und hier scheint die Reihe der Züchtigung anzugehen; denn sein liebster und

bester Sohn Joseph wird ihm durch den Reid der Brüder entrißen und gelangt als Sklave nach Aegypten. Hungersnoth zwingt Jakob, seine Söhne nach Aegypten zu entsenden, wo sie ihren Bruder Joseph wieder treffen, und endlich zieht der ganze Stamm nach Aegypten, wo sie aber die drückendsten Arbeiten verrichten müssen, sich aber so vermehren, daß der König Aegypten's die Tödtung aller männlichen Geburt befiehlt. Der wundersam gerettete Moses führt das Volk aus der Knechtschaft ins gelobte Land. Der vielfache Abfall und Widersetzlichkeit der Juden gegen Gottes Befehle läßt sie viele Strafen Gottes erleiden, so daß sie erst nach vierzig Jahren in das Land Kanaan einziehen, in dessen Besitz sie mit Vernichtung vieler Völkerschaften gelangen, die sie Glaubens wegen auf Befehl ihrer religiösen Leiter ausrotteten, andere unterjochten.

Sie waren aber ein zänkisches, unbotmäßiges Volk. Gott hatte ihnen unter den Richtern eine republikanische Selbstverwaltung gegeben, die sie selbst aber durch Ungehorsam vernichteten und ihnen zur Strafe das Königthum in Form eines Wahlkönigreichs eingesetzt wurde.

Hier sehen wir die Juden unter David und Salomo durch glückliche Kämpfe und Eroberungen, zu Macht, Ansehen und solchem Reichthum gelangen, daß der Tempel Salomonis in voller Herrlichkeit erbaut wurde.

Unter vielen nachfolgenden schlechten Königen zerfiel das Reich, indem außer den Stämmen Juda und Benjamin, die in Jerusalem und Umgegend wohnten und dem väterlichen Gottesdienste treu blieben, die andern zehn sich der Abgötterei zuwandten, und mit ihren Nachbarn in Frieden und den zu Jerusalem wohnenden Israeliten beständig in Krieg und Haß lebten. Die Selbstkämpfe brachten die glorreiche Zeit der Maccabäer in Jerusalem zu Wege. Gott rächte diese Uebelthaten, indem er den König der Assyrer, Sala Manasse, 722 v. Chr. diese zehn Stämme bekriegte und in Assyrische Gefangenschaft fortführen ließ. Das Assyrische Reich wurde durch das Babylonische Reich gestürzt und der Beherrscher dieses zog aus und zerstörte mit Jerusalem selbst und dem Tempel Salomonis, das kleine Reich, welches von dem Stamme Juda den Namen des jüdischen Reichs trug, seit welcher Zeit der Name Jude das ganze israelitische Volk umfaßte. Dann, nachdem Nebucadnezar 588 v. Chr. die Juden mit sich gen Babylon in Gefangenschaft geschleppt und dieses Reich von dem Persisch-Medischen Reich zerstört worden, waren es nur die Ueberbleibsel dieser letzten Gefangenschaft unter Cyrus durch Anregung des Propheten Daniel, denen es vergönnt wurde nach Jerusalem zurückzukehren.

Die Juden, die früher ein ackerbautreibendes, kriegerisches Volk wa-

en, kamen nur 44,000 Menschen aus der Gefangenschaft zurück, aber ausgerüstet mit der chaldäischen Wissenschaft der damaligen und gelehret in mancherlei Künsten und Handwerk, namentlich in Geschäften des Handels. Ihrer Zahl nach ohnmächtig, gelangten sie doch bald zu Reichthum und erbauten den Tempel Salomonis in Herrlichkeit wieder.

Aber zu einiger Staatskraft gelangten sie nimmer, denn schon im 4. Jahrhundert wurden sie dem macedonischen Reiche einverleibt, bei dessen Zerfall in Provinzen sie jedoch das Glück hatten, weder in ihrem Vermögen, noch in ihrer Verfassung gestört zu werden. In den fortwährenden Kämpfen um jene Länder, und der Sucht der Nachbarreiche, sich an den Schätzen Jerusalem's zu bereichern, ließen sie sich einfallen, sich einige Zeit vor Christi Geburt unter römischen Schutz zu begeben, und so treten wir denn in die Zeit ein, wo sie unter dem Landpfleger Pilatus das Kreuzige, Kreuzige über den Herrn Jesum Christum aussprachen, auf das die Schrift in Erfüllung ginge.

Geehrte Versammlung! Wir Christen sind mit den Juden erbauet auf einem Fundament auf den Glauben an das Wort Gottes im alten Testament. Die Prophezeiungen auf die Ankunft des Messias, den Erlöser der Welt, glauben wir Christen für erfüllt durch die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi in der Welt. Die Juden glauben dies nicht. Aber wenn wir eines Beweises bedürften, so wäre gerade die Geschichte der Juden für uns der größte Beweis der göttlichen Wahrheit der Schrift, denn nach dieser war ihnen die Zerstreung unter alle Völker angedroht, die so bitter an ihnen in Erfüllung gegangen ist. Denn 70 Jahre nach Christus wurden die aufrührerischen, wieder nach eigener Selbstherrschaft strebenden Juden von ihren Schutzherrn, den Römern bekriegt und Jerusalem nach glänzender, heldenmüthiger Vertheidigung erobert und mit dem Tempel zerstört und die Juden in alle Welt vertrieben.

Für mich ist daher ein jeder Jude ein Wegweiser auf Jesum Christum.

Geehrte Versammlung! Ist es einem Menschen erlaubt, ahnend nach den Rathschlüssen Gottes zu fragen, so meine ich, daß Gott diese Zerstreung und Vereinzelung der Juden unter alle Völker veranlaßte, um in dieser Vereinzelung den halsstarrigen Sinn dieses Volkes zu brechen. Es sollte aufhören, ein Volk zu sein, sich unter alle Völker verlieren und so für die Bekehrung empfänglicher zu werden.

Daß dieser Rathschluß Gottes nicht in Erfüllung gegangen, daß sie als Volksstamm enger wie je sich aneinander geschlossen, daß sie uns heute fast wie ein Volk erscheinen, vor dem wir Ursache haben, uns als einen

überlegenen Gegner zu fürchten, daran sind wir Christen alleine Schuld wie wir ja selbst Christen, des Christenthums größte Feinde sind.

Und das führt mich zu der Geschichte der Christenheit.

Ich habe gesagt, wir sind erbauet auf demselben Fundament, wie die Juden, auf dem alten Testament und dem Gesetz. Denn allein am Gesetz können wir unsere Sündhaftigkeit, unser Unvermögen, vor Gott zu bestehen erkennen, und nur der Hülfbedürftige schreit nach Hülfe. Hierzu gehört ein gedehmüthigtes Herz, nur der Demüthige fleht um Gnade

So sehen wir auch bei der Erscheinung Jesu Christi die Hirten, die in der Väters Glaubens an Wissenschaft andere Gott's Allmacht in der Natur kennen gelernt, als die Ersten an der Krippe anbeteten, und die Jünger des Herrn wählet er sich nur aus den geistlich Armen des Volkes, während die Schriftgelehrten und Pharisäer, die von den Fleischstöpsen des Volkes lebenden Priester, ihn verachten und in Befürchtung ihrer Macht zum Tode bringen.

Aber schon die ersten Christen sind sich in der Lehre uneins und, ob schon Petrus sich dem Paulus unterstellt, zeigt uns schon die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe, daß nicht bloß das menschliche Verständniß dem Irrthum unterliegt, sondern Eifersucht und Habsucht und Dünkel die einfache Lehre des Herrn mißbraucht und verkehrt wird, und namentlich die Lehre von dem Verdienst der Werke die zeitige Christenheit in das Selbstmartyrerthum, und damit einem Fanatismus zugänglich machte, welcher der Demuth von der Lehre — Alles Gnade — entgegen, die Christenheit den grauenvollsten Thaten entgegenführte. Die erste Christenheit, von Juden und Heiden verfolgt, brach sich aber dennoch Bahn, namentlich durch den Frieden, den sie in den Gemeinden erzeugte, und der Treue, mit der sie dem Gebote ihres Herrn folgte, in allen äußeren Dingen der Obrigkeit unterthan zu sein. Und so sehen wir denn, daß schon Konstantin der Große, damals noch Kaiser des römischen Reiches, in seiner Verfolgung nachließ, ja seine Söhne sich zum Christenthum wandten.

Von da beginnt meinem Dafürhalten nach, der Verfall des Christenthums und der Eintritt in die maßlosen Verirrungen und Verwirrungen der Christenheit, indem durch die Verbindung von Staat und Kirche das freie Christenthum zu einer Zwangsanstalt wurde, welche nicht mehr die Seelen allein suchten, sondern die Zahl der Köpfe zum Gegenstande der Beachtung und als Machtfrage behandelte.

Mit dem Eingreifen der weltlichen Macht in die Glaubenssphäre, wurde die Christlichkeit, das Predigtamt aus ihrer Einfachheit in der Glau-

benznachfolge gerissen; es entstanden Bischöfe mit weltlichem Besitz zu Macht und Reichthum, Stiftungen, Klöster und Abteien, und um sie mit weltlicher Macht zu unterstützen, erschienen damals Gesetze, daß die pagani cum flagellis in die Kirche getrieben werden sollten. Man führte die Zwangstaufe ein und statt daß die ersten Christen ihre Kinder der Taufe darboten auf Grund des Wortes: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich, und der Mutter treuer Glaube in die Herzen der Kinder einpflanzte, so wurden nun die Kinder der Kirche einverleibt trotz dem Unglauben oder der Nichtbekehrtheit der Eltern.

Das Mißverständnis von der Taufnade ging so weit, daß man selbst Erwachsene Zwangsweise taufte und als man einst in Portugal und Spanien Hunderttausende von Juden gewaltsam taufte, lehrte die Geschichte, daß Spanien dem natürlich nicht ersticken Judenthum so erlag, daß man die Inquisition als einziges Schutzmittel dagegen erfand.

Die Ehr- und Machtucht der Geistlichkeit führte zu der großen verhängnißvollen Scheidung der orientalischen und abendländischen Kirche und dem verhängnißvollen Kampfe zwischen ihnen, wie im inneren Bereich jedes Kirchenlagers zu den Culten und Lehren, welche in der abendländischen Kirche zur Reformation und in der sogenannten griechischen zu der mannichfaltigen Spaltung, die heute noch in derselben herrscht. Der Gedanke, die menschlichen Seelen in dem Glauben an den Herrn Jesum Christum zwingen zu können, als Gegensatz zu der Freiheit des Glaubens, hat denn auch zu den Greuelthaten der Inquisition geführt und Erscheinungen zu Wege gebracht, wie die Kreuzzüge, die Vernichtung der Waldenser, die Hugenottenkriege in Frankreich, die Bartholomäusnacht, die Dragonaden in Frankreich, die Vernichtung der Dissidenten in Polen, die Verfolgungen der Protestanten in Oesterreich, ja der lutherischen und reformirten Gewaltthaten und der dreißigjährige Krieg mit all seinen Verheerungen ist in seinen traurigen, verheerenden Folgen kaum überwunden und noch ist die Christenheit noch nicht erwachsen zur Duldung des freien Glaubens. Wie will sie an eine Bekehrung der Juden denken, wenn das Wort Pauli: Ihr seid allzumal Christi, sie nicht durchzieht, sondern eine Glaubensparthei die andere verflucht und verdonnert und verkehert.

Die Christenheit ist auf die heilige Schrift angewiesen und das Verständnis derselben ist dem menschlichen Irrthum unterworfen. Und so gewiß es ist, daß die Freiheit des Glaubens dazu führen muß, daß die gleichen Verständnisses sind, sich zusammenhalten und in ihrer engeren Glau-

bensgemeinschaft feste Bekenntnisse aussprechen werden und müssen, so gewiß laufen sie doch alle nach einem Ziele, der ewigen Seligkeit.

Aber einer erjaget das Kleinod. Nun ist eben Glaubenssache, nicht ein Wissen. Aber das Laufen nach dem Ziele ist eine freie Gnade Gottes.

Doch zurück zu dem eigentlichen Gegenstande meines Vortrages.

Die Juden durchzogen nach der Geschichte zuerst das nördliche Afrika, kamen von da nach Spanien und Portugal, von wo gewaltsam vertrieben, sie sich über das übrige Europa verbreitet haben. Trotzdem sie unter den siegreich vorgebrungenen Arabern als verfluchte Judenhunde angesehen waren, ließen ihnen die zur Arbeit untauglichen Muhamedaner, welche nur den Krieg und das Genießen kannten, Freiheit des Verkehrs. Als Aerzte, als Handelstreibende, als Geldwechsler und Darleiher fanden sie, weil ihnen nothwendig, ein geduldetes Heim, und so scheinen sie auch in Spanien mit den Arabern vermengt, von den allmählig vordringenden Christen geduldet worden zu sein, bis zur Zeit der Kreuzzüge der Fanatismus gegen die Mörder des Herrn, sie zum Gegenstande der bittersten Verfolgungen machte. Fast im Besitz aller der Schätze, welche der Handel mit sich brachte, wurden sie als ein tief verruchtes Volk, als berechtigter Gegenstand der Beraubung angesehen. Man vertrieb sie aus mit Beraubung ihrer Habe, eben so später aus Portugal und Spanien. Man verfolgte sie mit Feuer und Schwert, und so kamen sie nach Deutschland und namentlich nach Polen. In Deutschland nahmen sie die Kaiser als Kammerknechte auf, gegen eine jährliche Abgabe; in Polen wurden von den geldbedürftigen Königen Hunderttausende gegen einen Dukaten die Seele, aufgenommen, und noch heute sind die ehemaligen polnischen Landestheile so zu sagen das Vaterland der Juden, denn hier waren ihnen alle Gewerbe frei, ja sie konnten schon früh städtisches Eigenthum erwerben.

Aber so verachtet, so zurückgestoßen der Jude auch in der mittelalterlichen Zeit lebte, in einer Beziehung eröffnete ihnen die Christenheit eine freie Laufbahn, zu dem Erwerbe, der sie heute zu kolossalem Reichthum geführt und so zu sagen zu einer Weltmacht gemacht hat. Die Christen durften keine Zinsen nehmen und nicht auf Pfänder leihen. Den Juden war jeder Zins erlaubt, und noch in der neueren Zeit sehen wir, daß sie nach der Carolina 12 und nach dem Landrecht 8 pSt. Zinsen nehmen durften. Sie waren aber ausgeschlossen von jedem Besitz und jedem ehrlichen Gewerbe und Handwerk. Der Wucher und Schacher war das einzige Geschäft, was sie treiben durften und nur das Geld hatte für sie Werth, denn mit dem Gelde allein erkaufte sie sich Duldung und genossen ein

halbwege menschliches Ansehen. Wo sie zusammen wohnten, wurden sie in enge Gassen eingepfercht, welche sie zu gewissen Tageszeiten oder Nachtzeiten nicht verlassen durften. War es ein Wunder, daß sie zusammenhielten und in der Fremde sich als ein zusammengehöriges Volk hielten? War es ein Wunder, daß sie nur nach dem Erwerb von Geld und Schätzen trachteten, welche sie in der Stunde der Gefahr verbergen oder mit sich führen konnten? Achtzehn Jahrhunderte haben die Juden in diesem Zustande zugebracht und vom Vater auf hat sich der speculative Gelderwerb als das schönste Ziel des Lebens fortgepflanzt. Welcher Christ kann sich darüber beschweren?

Da brach für sie das goldene Zeitalter ein. Die französische Revolution, welche die Göttin der Vernunft zur Gottheit erhob, proklamirte allgemeine Glaubensfreiheit und gleiche Rechte für Alle. Sie hatten die Revolution nicht gemacht, ja die Geschichte weist keinen hervorstechenden Einfluß auf dieselben nach. Von dieser Revolutionszeit beginnt eine neue Laufbahn. Das baare Geld gewann exorbitanten Werth und die nachfolgenden Kriege Napoleon's bis zu seiner Vernichtung und die dadurch entstehenden Staatsschulden in Form von Lettres au porteur, welche bis zum Kurse von 20 pSt. herunterfielen, waren die Ursachen einer fast fabelhaften Bereicherung für alle Geldleute.

Und das Geschäft hat sich fortgesetzt bis in die neuesten Zeiten. Man braucht bloß an die österreichischen und russischen Staatspapiere zu denken.

Kurzum, die Judenthümlichkeit wetteifert mit dem Jesuitenorden um den Reichthum.

In Preußen wurde ihnen zu Anfang des Jahrhunderts das Staatsbürgerrecht, durch die neue Verfassung volles Bürgerrecht, so daß sie heute alle Aemter und Stellen wie die Christen erwerben können, die nicht gerade mit der Religion in Zusammenhang stehen.

Hiergegen hat sich nun ein neuer Sturm am Horizont der öffentlichen Meinung entwickelt. Man beschwert sich über ihren Wucher, man beschwert sich, daß jüdische Richter in Sachen der Christen entscheiden sollen, man beschwert sich über sie im Schulunterricht, man beschwert sich über die von Juden geleitete Presse — ja, man beschwert sich über den zur Schau getragenen Hochmuth und wirft ihnen Mangel an Vaterlandsliebe vor.

Untersuchen wir diese Vorwürfe vom bürgerlichen, politischen oder richtiger nationalökonomischen und endlich vom christlichen Standpunkt, um über das Verhalten der Christenheit gegenüber den Juden klar zu werden.

Im bürgerlichen Leben giebt der Jude zu keinen Klagen Veranlassung. Er lebt nüchtern und mäßig, denn ohne diese Nüchternheit und Mäßigkeit

ist er zum Erwerben unfähig. Er führt im Großen und Ganzen eine musterhafte Ehe, denn Ehescheidungen sind sehr selten. In der Familie hält er das Gesetz im Auge: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden“. Die Alten werden in Ehren gehalten. Das weibliche Geschlecht erhält sich trotz des südlichen Blutes in seinen Adern, im Allgemeinen in Zucht, wie die statistischen Tabellen nachweisen. Sie zahlen ihre Abgaben an Staat und Commune und fallen vermöge ihrer Gemeinde-Armenpflege der Commune selten zur Last.

Sie sollen hervorstechend Wucher treiben. Dies haben sie wohl mit allen Geschäftsleuten gemein, denn Christen wuchern auch — aber gemeinlichin wagt der Jude mehr, um des Gewinnes Willen, welchem nachzujagen ihm die Christenheit eingeimpft hat.

Man macht den Juden den Vorwurf, daß sie mehr Meineide leisten, den statistischen Nachrichten nach. Ist hieran aber nicht die neue Gesetzgebung Schuld? Wenn der Jude früher einen Eid leistete, so mußte er bei einem Eide gegen einen Juden in die Synagoge ziehen, wo er im Angesicht der Gemeinde auf die Thora seinen Eid leisten mußte, dergestalt, daß er nur seinen Finger auf das Wort Adonai legen, weil er den Namen seines Gottes nicht aussprechen durfte.

Betrachtet man nun den heutigen Bildungsstand, namentlich des armen untern Juden, so wird es erklärlich, daß ihm der Judeid — So war mir Gott hulfe — leicht abgeht, denn er sündigt nicht gegen seine übernommenen Religionsgebräuche.

Auch gegen andere mußte er vor dem Rabbiner schwören, wie es das Landrecht weislich verordnete.

Man mag immerhin mit der Einführung jüdischer Lehrer mit der Einführung der Simultanschulen zu weit gegangen sein — doch ist nicht abzusehen, was z. B. ein jüdischer Sprachlehrer oder Lehrer mathematischer Wissenschaft, oder ein Professor der Medicinalkunde oder der Jura schaden soll.

Er soll nicht Richter sein.

Ich gestehe allerdings zu, daß auch mich ein gewisses Mißgefühl bei dem Gedanken beschleicht, aber Gründe finde ich nicht dazu und so lange dies nicht zu Mißbräuchen führt, welche der natürlichen, eingeimpften Gewinnsucht entspringen, muß das Gesetz geachtet werden, denn nur mit der völligen Gleichberechtigung kann in einem Juden das volle Gefühl für ein gemeinschaftliches Vaterland Platz greifen.

Die volle Gleichberechtigung in Holland, in Frankreich, ja jetzt in

England, hat zu keinen Klagen Veranlassung gegeben. Und was die freie Presse anlangt, wo Juden sich über christliche Religionsangelegenheiten aussprechen, so müssen wir nicht die Juden, sondern die gleichartigen Christen anklagen, die ihnen das Beispiel geben. Betrachten wir blos die gegenseitigen Anklagen gegen die Orthodogie von Seiten der unbeschnittenen Juden, die Protestantenvereiner, welche mit den Juden die Gottheit Christi läugnen.

Nurzu Gott kann ich beten.

Vom politischen Standpunkt aus erscheint es thöricht, so hochbegabte Naturen, wie sich bei den Juden finden, vom Welttheater ausschließen zu wollen, noch mehr aber vom nationalökonomischen. Entweder volles Recht oder Austreibung aus dem Lande, das ist ehrlich — aber wie würde Letzteres sich am Lande selbst rächen, wenn das arbeitende Vermögen der Judenschaft demselben entzogen würde.

Klagen wir um ihre Geldherrschaft, so giebt es ein einfaches Mittel uns derselben zu entziehen, das ist: leben wir einfach und nüchtern wie die Juden, so daß wir nicht nöthig haben, von ihnen zu borgen, d. h. schneiden wir selbst dem Wucher den Boden aus.

Und wenn uns ihr Hochmuth beleidigt und anstößt, so lassen Sie uns nie vergessen, daß wir sie durch Jahrhunderte mit Füßen getreten haben.

Geben Sie dem eingeschlossenen Fohlen freien Lauf und es wird Sprünge machen bis zur Selbsterschöpfung.

Die kurze Zeit der Freiheit zeigt Ihnen schon am Reformjudenthum die Zersplitterung des jüdischen Geistes.

Betrachten wir nun das Verhältniß zu den Juden aus christlichem Standpunkte, nach welchem wir doch an die heilige Schrift glauben, so berufe ich mich auf Römer 11 V. 25 u. f.

Ich will Euch nicht verhehlen liebe Brüder, dieses Geheimniß, auf daß Ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei,

Und das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöset und abwendet das gottlose Wesen von Jakob.

Geehrte Versammlung! Das wolle Gott geben. Wir aber wollen halten an der Freiheit des Glaubens und an dem Religionsfrieden.

Ich danke Ihnen für Ihr Herkommen und die freundliche Anhörung meines Vortrages.



Druckerei der „Gamminger Kreiszeitung“, G. L. Behrendt in Gammn.